

«Mich reut kein Franken für den FCL»

25 Jahre lang hat der Unternehmer Hans Schmid den FC Luzern mitfinanziert, blieb auch in Krisen treu. Nun zieht er sich zurück.

Interview: Jérôme Martinu

Er ist kein Mann der lauten Töne und dennoch bestens bekannt und vernetzt in der Zentralschweiz. Hans Schmid hat den FC Luzern seit 1996 massgeblich unterstützt, mit dem Ende des Aktionärsstreits zieht er sich zurück. Im Gespräch in seiner Wohnung in Hergiswil NW werden viele Erinnerungen wach.

Eine eigentliche Ära geht zu Ende: 25 Jahre lange haben Sie den FCL als Sponsor, Geldgeber und Aktionär unterstützt. Kommt da Wehmut auf?

Hans Schmid: Schon auch, ja. Denn es war von Anfang an Herzblut dabei. Ich hatte klare Vorstellungen und Ziele, wieso ich dies tue. Wir haben in diesen 25 Jahren, ich rede auch von unserem Unternehmen und anderen Mitstreitern, enorm viel erreicht für den FCL. Am Schluss haben wir als Aktionäre dann leider den Frieden untereinander nicht gefunden.

Sie, Marco Sieber und Samih Sawiris sind nun ausgestiegen (siehe Box unten; d. Red.).

Es bleibt schon eine gewisse Enttäuschung, vor allem wegen fehlenden Respekts und fehlender Fairness des Mehrheitsaktionärs Bernhard Alpstaeg. Es tut mir leid, dass ich das so sagen muss, aber es entspricht meiner Wahrnehmung. Aber es sind auch Freundschaften entstanden unter den Aktionären, die ich als Bereicherung ansehe.

Hat sich Ihre Vision für den FCL erfüllt in den 25 Jahren?

Absolut! Das Luzerner Publikum war schon immer fantastisch, aber wenn ich daran denke, wie das im Stadion vor 25 Jahren ausgesehen hat... Mit Gästen musste man sich fast genieren. Zum Beispiel diese Toiletten! Wir konnten eine ganz tolle Allmend entwickeln und gestalten. Das Stadion ist ein schweizweites Paradebeispiel für die Mehrfachnutzung einer Sportstätte – inklusive Wohn- und Freizeitinfrastruktur.

Bis 2011 die Swispor-Arena eröffnet wurde, brauchte es zwei Anläufe während über 15 Jahren. Sie waren wiederholt federführend involviert, haben letztlich aber nicht mitgebaut. Warum nicht?

Die Geschichte würde den Rahmen bei weitem sprengen. Die Kurzversion: Es gab einige Verirrungen sowie schwere geschäftliche und politische Enttäuschungen. Auch Geld ging verloren. Aber ohne diesen Weg wäre das heutige Stadion nicht möglich geworden.



Sieben Millionen Franken investierte er in den FC Luzern: Hans Schmid in seiner Wohnung in Hergiswil. Bild: Dominik Wunderli (24. Februar 2021)

Sie haben dem FCL wiederholt aus der Patsche geholfen.

Ja, 2006 beispielsweise mit einem Darlehen. Zuvor war schon zwei Mal die Lizenz verweigert worden, es drohten der Konkurs und der Abstieg in die 3. Liga. Ich habe einige Male auch geholfen, Spieler zu verpflichten, etwa Pirmin Schwegler. Und während einer weiteren Krise hätte ich sogar als Präsident einspringen sollen – zum Glück ist es nicht so weit gekommen.

Worin gründet eigentlich Ihre Begeisterung für Fussball?

Schon als Bub spielte ich Fussball. Als junger Mann pilgerte ich auf die alte Allmend, war im Firmenfussball aktiv.

Und wie kamen Sie zum FCL?

Eigentlich über das Projekt «Haus des Sports», für das ich von Romano Simioni in Absprache mit der Stadt Luzern als Investor geholt wurde. 1996 wurde ich deshalb Mitglied des Club 94 mit Prä-

«Es reicht nicht, als Unternehmer Gewinn zu machen. Wenn es einem gutgeht, soll man auch etwas darüber hinaus zurückgeben.»

Hans Schmid
Unternehmer und FCL-Geldgeber

sident Alfred Becker. Der Klub war eine Abspaltung des Club 200 zur Unterstützung von Romano Simioni.

Sie präsidieren die Schmid Unternehmerstiftung der Schmid-Gruppe, unterstützen damit seit Jahren gemeinnützige Projekte, Institutionen und Einzelpersonen. Haben Sie den FCL darum so lange finanziert? Überhaupt nicht. Hier ging es mir nicht um Gemeinnützigkeit, sondern darum, als Unternehmer etwas zu bewegen in der Region. Ich war immer der Meinung, dass es nicht reicht, als Unternehmer Gewinn zu machen und dadurch die Arbeitsplätze zu sichern und Steuern zu zahlen. Wenn es einem gutgeht, soll man auch etwas darüber hinaus zurückgeben. Ich wollte etwas bewegen in der Wirtschaft, mit Feuer, Energie und auch mit einem gewissen Risiko. Das bringt uns vorwärts.

Als FCL-Aktionär hat Ihr Unternehmen allein seit 2011 fast 5 Millionen Franken bezahlt. Und insgesamt? Ein zweistelliger Millionenbetrag (schmunzelt) Das ist übertrieben. Es waren zirka 7 Millionen Franken, ohne die Werbekosten im Stadion.

Pardon, aber warum verlockt man so viel Geld? Im Fussball ist die Aussicht auf Rendite gleich null.

Mich reut kein Franken, den ich für den FCL ausgegeben habe, ich hadere nicht. Mir, der Familie, dem Betrieb geht es ja gut. Ich habe dies aus Überzeugung getan, um etwas Gutes zu tun für den Sport, die Innerschweiz, für die Gesellschaft, für die Jugendförderung. Das war stets mein Antrieb. Auch schon früher und weiterhin mit anderen Klubs. Unsere Firma ist seit 30 Jahren

Zur Person

Der diplomierte Baumeister Hans Schmid (80) ist Gründer und Verwaltungsratspräsident der Schmid-Gruppe. Er unterstützt seit 1996 den FC Luzern finanziell. Mit dem Verkauf seines FCL-Aktienanteils von 10 Prozent beendet er nun sein 25-jähriges Engagement. Die seit 1979 bestehende Bau-, GU- und Immobilienunternehmung Schmid in Ebikon mit rund 550 Mitarbeitern wird operativ von seinem Sohn Markus Schmid geführt. Die Firma engagiert sich weiterhin für den FCL und seit vier Jahren mit Samih Sawiris als Co-Sponsor für den FCL Spitzenfussball Frauen. (jem)

Hauptsponsor des FC Ebikon mit den rund 300 Junioren.

Sie haben sich in all den Jahren, trotz Ihrer gewichtigen Rolle, nie in den Vordergrund gedrängt. War diese Zurückhaltung schwierig?

Sie entspricht meiner Art. Aber manchmal war es schon schwierig, ruhig zu bleiben. Bei entstellenden Medienberichten etwa. Oder wenn im Stadion solche Plakate hängen: «Investoren verpisst euch!». Das tut dann enorm weh.

Der Triple-S-Gruppe wurde vom FCL explizit gedankt für die Bereitschaft, den Weg zum Neustart im Aktionariat zu ebnen.

Gebraucht hätten wir das nicht, aber es war natürlich schön. Und es war übrigens das erste Mal, das jemand öffentlich Danke gesagt hat.

Was sagen Sie zum «neuen» FCL mit Präsident Stefan Wolf?

Das ist eine tolle Lösung. Wolf deckt vom Profil her alles ab, was ein Präsident braucht: Wirtschaft, Fussballkompetenz, Kommunikation. Ich mag es vor allem Aktionär Josef Bieri gönnen, dass es so vielversprechend losgeht.

Was wünschen Sie sich für den FCL in den nächsten zehn Jahren?

Sicher mal Ruhe und Kontinuität (lacht). Und dann vor allem sportlichen Erfolg. Den braucht es, um etwas bewegen zu können, wieder mehr Publikum ins Stadion zu locken. Das war immer auch unsere Vision. Darum wäre eine Zusammenarbeit mit einem ausländischen Spitzenklub so wertvoll gewesen. Wie auch immer: Ich werde weiterhin Spiele besuchen. Es macht mir immer noch Freude.

So viel kostet es, Aktionär beim FC Luzern zu sein

Finanzen Hans Schmid, Samih Sawiris und Marco Sieber waren fast elf Jahre lang Grossaktionäre der FCL Holding AG. Vor rund zwei Wochen hat die sogenannte Triple-S-Gruppe ihren Rückzug bekannt gegeben. Ihren Aktienanteil von 34,12 Prozent hat sie für 300 000 Franken an Josef Bieri verkauft – und somit den Weg frei gemacht für eine Lösung im Aktionärsstreit (wir berichteten).

Ein Engagement als FCL-Grossaktionär ist Liebhaberei, gewiss keine gewinnbringende Investition. Auch die Triple-S-Gruppe war sich dessen bewusst. Dies zeigen die Zahlen, die sie für

den Zeitraum von 2011 bis Ende 2019 zusammengestellt hat:

— **Aktienkauf:** Die Aktionäre bezahlten für ihre Aktien vor gut zehn Jahren 2,7 (Sawiris) respektive je 3,2 Millionen Franken (Schmid und Sieber). Samih Sawiris bezahlte für seinen 13,04-Prozent-Anteil etwas weniger, da er früher eingestiegen war als Schmid und Sieber, die 10 Prozent übernahmen. Das Geld aus dem Verkauf floss in die FCL-Kasse.

— **Sanierungen:** Die Aktionäre hatten sich verpflichtet, die Defizite des FCL anteilmässig zu decken. Über die letz-

ten zehn Jahre kamen so bei Samih Sawiris knapp 1,54 Millionen Franken hinzu, bei Schmid und Sieber je rund 1,27 Millionen.

— **Löwenpool:** Alle Grossaktionäre bezahlten je 400 000 Franken in den Pool, der für Spielerkäufe geöffnet worden war. 2019 wurde er aufgelöst und in die FCL Holding integriert.

Total hat jeder der Triple-S-Aktionäre über 5 Millionen Franken in den FCL gesteckt, als Gruppe waren es bis Ende 2020 insgesamt rund 16 Millionen. Das Engagement von Josef Bieri, der

sich im Aktionärsstreit neutral verhielt, bewegt sich anteilmässig im selben Rahmen.

Etwas mehr Defizitanteile bezahlte in diesem Zeitraum Mehrheitsaktionär Alpstaeg, nämlich über 7,6 Millionen Franken. Als Mehrheitsaktionär deckte er damit nur knapp 29 Prozent der Defizitkosten, was ungefähr seinem ursprünglichen Aktienanteil von 26 Prozent entspricht. Dass er diesen Anteil durch die umstrittene Übernahme der Aktien des FCL-Ehrenpräsidenten Walter Stierli auf 52 Prozent aufstockte, schlug sich jedoch nicht in seinen Beiträgen nieder. Die «Stierli-

Aktien» erwarb Alpstaeg für 500 000 Franken. «Alle Aktionäre haben den Defizit-Anteil der Stierli-Aktien solidarisch mitgetragen. Im Glauben daran, dass diese dereinst wie unter den Aktionären vereinbart für 7,5 Millionen Franken zu Gunsten des FCL verkauft werden können», sagt Marco Sieber. «Bernhard Alpstaeg hielt dieses Versprechen aber nicht und bis heute weigert er sich, den anderen Aktionären die zu viel bezahlten Anteile zurückzuzahlen. Er hat also doppelt profitiert.»

Cyril Aregger